

## Vorwort.

Als ich vor nicht ganz drei Jahren bei Rebay und Robitschek in Wien ein Büchlein „Fodler und Zuchezzer“ herausgab, in welchem 58 Fodler und 12 Zuchezzer enthalten waren, glaubte ich damit den Born dieser urwüchfigen Weisen wenigstens zum größten Theile ausgeschöpft zu haben. Trotzdem sammelte ich fleißig weiter. Im December des Jahres 1891 wandte ich mich in einem Aufrufe, den die meisten Zeitungen Wiens und der deutschen Alpenländer Oesterreichs mit dankenswerther Bereitwilligkeit abdruckten, an das große Publicum und forderte zur Sammlung und Einsendung von Fodlern und Zuchezern auf. Die Wirkung dieses Aufrufes war gering. Es kam mir nur eine, allerdings sehr wertvolle Sendung zu. Herr Tutter-Kantner, Kapellmeister in Schladming, war der einzige, den mein Aufruf zur Einsendung vermochte. Größeren Erfolg hatte ich, als ich mich direct an jene Persönlichkeiten wandte, von denen ich erfahren hatte, daß sie Fodlersammlungen besaßen. Die meisten derselben stellten mir ihre Aufzeichnungen gerne zur Verfügung. Es sind dies die Herren: Emil Augustin, Lehrer in St. Andrä im Sausal, August Artner, Lehrer in Fehring, Jakob Gliieber, Bildhauer im Stifte Admont, gegenwärtig in Amlach bei Lienz, Johann Gschaidner, Oberlehrer in Landl, Rudolf Klein, Lehrer in Wundschuh bei Wildon, Karl Liebleitner, Bürgereschullehrer in Wien, Hans Neckheim, Professor in Alagenfurt, und Jakob Wöhrer, Schulleiter zu Traboch bei Leoben. Den Genannten, sowie allen anderen Persönlichkeiten, welche mir Fodler überliefert haben oder mir beim Auffinden derselben behülflich waren, sage ich hiemit meinen besten Dank. Besonders gedankt sei meinem einstigen Studien-

genossen Dr. Franz Gottsmathz, der mir die Bekanntschaft so vieler Tödlerkundigen aus Kottenmann und Umgebung vermittelte. So gelang es mir denn innerhalb der kurzen Zeit von 2 $\frac{1}{2}$  Jahren die überraschend hohe Zahl von 212 Tödlern und 40 Suchefern zusammenzubringen. Wenn man erwägt, wie beschränkt die musikalischen Mittel sind, mit denen das Volk in seinen Tödlern und Suchefern auskommen muß, und die Enge dieser musikalischen Formen bedenkt, so muß ein solcher Reichthum von mitunter überraschend schönen und geradezu kühnen Sangweisen, wie er hier vorliegt, gerechtes Erstaunen erregen.

Die vorliegende Sammlung tritt unter dem Titel „252 Tödler und Suchefer“ als Fortsetzung und „Neue Folge“ meiner ersten Sammlung vor die Öffentlichkeit. Den reichen Stoff habe ich in der Weise angeordnet, daß ich die Tödler vorangehen, die Suchefer nachfolgen ließ. Die Tödler reihte ich nach der Stimmenzahl ein; auf 15 einstimmige folgen 151 zweistimmige, hierauf 30 dreistimmige\*), endlich 14 vierstimmige, 1 fünfstimmiger und 1 sechstimmiger. Bei den zweistimmigen Tödlern gehen diejenigen voran, welche einstimmig beginnen. Es sind deren 66. Darauf folgen 85 mit zweistimmigem Anfang. Bei den zweistimmigen mit einstimmigem Anfang beginnt in den weitaus meisten Fällen die tiefere Stimme und es tritt die höhere Stimme, der sogenannte Überschlag, erst nach einem oder mehreren Tacten hinzu. Von den 66 zweistimmigen Tödlern mit einstimmigem Anfange beginnen nur 7 mit der Oberstimme; es sind dies die folgenden Nummern: 47, 58, 63, 68, 77, 78 und 79. Die tiefere Stimme ist zumeist die Hauptstimme; der Überschlag hier und auch bei den übrigen zwei- und mehrstimmigen Tödlern dagegen nur eine Begleitungsstimme, welche, entgegen dem gegenwärtigen Gebrauche in der Musik, höher

\*) Zu vielen derselben fügt man häufig noch einen einfachen Baß auf Grundton und Dominante hinzu, wodurch dieselben also vierstimmig werden.

liegt als die Hauptstimme. Aus dem Umstande, daß die Oberstimme zumeist nur Begleitungsstimme ist, erklärt sich wohl auch das häufige Vorkommen kleinerer oder größerer Abweichungen gerade innerhalb des Überschlages, während die Unterstimme als die Hauptmelodie größere Beständigkeit aufweist.

Bei den dreistimmigen treten gewöhnlich die Stimmen nacheinander ein und zwar zuerst die tiefste, dann die mittlere und zuletzt die höchste Stimme; die mittlere Stimme „überschlägt“ die tiefste und wird selbst wieder von den höchsten überschlagen. Abweichungen kommen nur in Ausnahmefällen vor: Die gewöhnliche Ordnung erscheint auf den Kopf gestellt beim „Küahmelcher“ Nr. 173. Hier beginnt die höchste, später tritt die mittlere ein, den Beschluß macht die tiefste Stimme. Die zwei oberen treten zugleich ein, später erst die tiefste in Nr. 182. Die zwei tieferen Stimmen treten zugleich ein und die höchste folgt in Nr. 186. Die mittlere beginnt, die höchste folgt und die tiefste schließt in Nr. 169, beim „Seo“, während beim „Hallberger“, Nr. 172, auf die mittlere die tiefste folgt und die höchste den Beschluß macht. Alle drei Stimmen zugleich treten ein bei Nr. 190.

Von den 14 vierstimmigen zeigt die Hälfte den für Männerstimmen üblichen Satz. — Sie beginnen entweder sofort vierstimmig (Nr. 200, 202 und 220) oder leiten zweistimmig (Nr. 199 und 201) oder einstimmig (Nr. 198 und 210) ein, worauf dann erst der vierstimmige Satz eintritt. Bei dem interessanten Vierstimmigen aus der Gegend von Mauerkirchen in Oberösterreich (Nr. 197) treten die Stimmen, wie es bei den dreistimmigen üblich ist, von der tiefsten angefangen nach einander ein und nur zur Wiederholung der letzten drei Takte tritt ein Bass hinzu. Die von Herrn Schulleiter Jakob Wöhler aufgezeichneten vierstimmigen Tödler aus Oppenberg bei Rottenmann (Nr. 204—209) scheinen mir aus zwei verschiedenen dreistimmigen Singweisen in der Weise hervorgegangen zu sein, daß mit den nacheinander eintretenden tieferen

Stimmen zwei verschiedene Überschlüge zu einem einzigen vierstimmigen Zodler vereint wurden. Der eine dieser Überschlüge bewegt sich in der Richtung der unteren Stimmen, der andere führt Gegenbewegung aus. Der fünfstimmige Höre aus Borau (Nr. 211) gliedert sich in einen zweistimmigen Zodler für Frauenstimmen mit dreistimmiger Begleitung durch Männerstimmen. Dieser uralte Zodler wird sehr gerne beim Mähen gesungen. Die Männer singen kräftig das „Höre“ und schwingen dabei in der Bewegung des Mähens die Sensen im Takte, die Mädchen singen den eigentlichen Zodler. (S. die Anm. zu Nr. 211.) Der Sechsstimmige, welcher mir aus Schladming übermittelt wurde, Nr. 212, setzt sich aus zwei Dreistimmigen zusammen, von denen der zweite später eintritt und sich im entgegengesetzten Sinne bewegt als der erste. —

Die Zuchzer zerfallen in zwei Gruppen. Die weitaus größere Anzahl derselben beginnt mit einem möglichst hoch angestimmten, lang angehaltenen Tone und eilt von demselben in mitunter überraschend kühnen Sprüngen und Läufen bis zur tieferen Octave, Sexte, Quinte oder einem anderen tiefer liegenden Tone herunter. Einige wenige dagegen gehen von einem tieferen Tone aus und steigen von demselben erst zur höher gelegenen Quart, Sext, Octav oder gar None empor (Nr. 2, 4, 37, 38, 40), um von da meist in ähnlicher Weise, wie die der ersten Gruppe, wieder herabzuklettern. (Was das Wesen des Zuchzers anbelangt, verweise ich auf das Vorwort meiner ersten Sammlung, Seite 4 und 5.)

Innerhalb jeder der einzelnen Gruppen ist die Aufeinanderfolge durch die geographische Lage des Fundortes geregelt. Wir wandern von Wien ausgehend durch Niederösterreich und Oberösterreich nach Salzburg. Nach einem Abstecher ins benachbarte Baierland betreten wir dann Tirol und kommen endlich durch Kärnten nach Steiermark, welches den Kreis beschließt. Manche Zodler sind mir aus mehreren Ländern und Orten zugekommen. Diese verschiedenen Sangweisen eines und desselben Zodlers habe ich unter einer und derselben Nummer zusammengestellt

und hiebei die einfachste oder die schönste Form zu Grunde gelegt. Dem Fundorte nach sind\*):

Aus	Fodler:	Suchezer:	Zusammen:
Niederösterreich	23	—	23
Oberösterreich	14	2	16
Salzburg	19	4	23
Baiern	—	13	13
Tirol	30	17	47
Kärnten	12	—	12
Steiermark	114	4	118
	212	40	252

Der Fundort ist bei jeder Nummer rechts oben angegeben. Es wäre jedoch in sehr vielen Fällen ein Irrthum, anzunehmen, daß das betreffende Stück auch dort entstanden sei, wo es von mir oder anderen entdeckt worden ist. Rechts unten steht dann die Angabe, von wem ich den Fodler oder Suchezer gehört, oder von wem ich denselben erhalten habe. Rührt auch die musikalische Aufzeichnung von der genannten Person her, so ist dies ausdrücklich angegeben. Ist dies jedoch nicht der Fall, so stammt die Niederschrift von mir. 90 Fodler sind nach fremder Niederschrift gegeben, ich selbst habe 122 Fodler und alle Suchezer aufgeschrieben. Hierbei gestattete ich mir keinerlei Änderung in musikalischer Beziehung und war bestrebt, mit möglichster Treue genau wiederzugeben, was ich hörte.

Manche der Fodler haben feststehende Namen. Dieselben beziehen sich entweder auf die Beschäftigung, bei welcher diese Fodler gewöhnlich gesungen werden, wie: Melkfodler (Nr. 12), Küähmelcher (Nr. 15, 58, 60, 173), (Borauer-) Küählocker (Nr. 54), (Zirler-)Goaßer (Nr. 37) und Schäßsuocher (Nr. 79), Übergang über d'Alm (Nr. 177), Holzschwemmer=Fodler (Nr. 40), Steftenschläger (Nr. 198), oder sie nennen die Person, von welcher der Fodler angeblich stammt, oder welche ihn ganz besonders

\*) Bei der folgenden Zählung sind alle nur als andere Singweisen aufgenommenen Stücke nicht mitgerechnet.

gern und oft zu singen pflegte, wie: Der Stoanwender, der Leibjodler des Baumgartner Ähnl, der Thörl=Wirt=Jodler (Nr. 56, 86, 142 und 143) u. a. Andere Namen kommen von der Örtlichkeit, wo der Jodler gesungen zu werden pflegt und gewisser Maßen seine Heimath hat, wie der Seejodler (Nr. 28), der Innviertler (Nr. 29), der Hinterberger (Nr. 141), der Buachegger (Nr. 55), der Hackenwinkler (Nr. 68), der Klättsch=älmer (Nr. 78), der Wiener Preisjodler (Nr. 82), der Simmeringer Länz (Nr. 85), der Prebüchler (Nr. 181) und der Borauer Goaßleitner (Nr. 168b). Bei einigen endlich weist der Name auf eine musikalische Eigenthümlichkeit des betreffenden Jodlers hin. So heißt ein Jodler der „Traurige“ (Nr. 87) seines wehmüthigen Charakters wegen, andere heißen „G'läut“ („'s Aflenzer G'läut“, Nr. 61a, „'s Brettsteiner G'läut“, Nr. 185), weil sie an das Geläute von Glocken erinnern, wieder andere ahmen den Rhythmus des Holzspaltens nach, wie „der Holzhaacker“ (Nr. 57) und „der Brettklieder“ (Nr. 61b). „Hallberger“ heißt ein Jodler (Nr. 172), angeblich, weil er in die Berge hallt; einen anderen (Nr. 31) nennt man den „Verdrahten“, seiner sonderbaren Stimmführung wegen, welche anfänglich den Eindruck macht, als wären die beiden Sänger „aus einander gekommen“ und kaum erwarten läßt, daß sie sich zum Schlusse wiederfinden. Ein Jodler heißt nach seinem Texte der „Heo“ (Nr. 169), ein anderer der „Höre“ (Nr. 211). Der „Hätt' i di, hãb' i di“ (Nr. 58a) wird auf diesen Text gesungen. Beide Stimmen haben dieselbe Melodie; die eine tritt jedoch um einen halben Takt später ein als die andere, so daß sich die beiden Stimmen zu haschen scheinen. Auf dieses musikalische Fangspiel deutet wohl auch der Name hin. Endlich sei noch erwähnt der köstliche „Festz'sammdrahte“ (Nr. 196), der seinen Namen von den Anfangsworten des Textes hat (Mit'n Festz'sammdrahten“).

Was nun den Jodler=„Text“ anbelangt, so besteht derselbe fast ausschließlich aus mitunter für's Auge höchst fremd=

artigen, aber leicht sangbaren Zodlersilben und Zodlerworten, wie z. B. heo, hōre, jai=je, hā=udi, drei=dulje, ritulje, dullidā didā, triaduiiri, trulje=tradidi, triapla=hāduli, dridlā hādłādari, hālipā, hāleiterā, ulliri=iijeü, hedāi=ridiā, trae=hādidā, hai=hai=hai=hāedi, dadarām=dām=dām=dām=dia=raidā u. a. Bei einigen Texten finden sich meist am Schlusse des Zodlers auch wirkliche Worte beigemischt. Häufig ist z. B. der Schluß: wohl auf der Alm!, drob'n auf der Alm, auf der Alm! oder selbst nur Alm! Einmal finden wir den vielsagenden Schluß: Aloa vadrachte Alm! Ein Zodler bringt die Worte „idiriahā, wohl übers Alberl auf der Höch“, ein anderer: rugguggu über d'Höch! ein dritter: heo, fix auf der Alm.“ Einer schließt gar mit den Worten hāps=dādarā paß auf! hāt's g'sägt.

Die im Vorhergehenden angeführten Zodlernamen und Zodlerworte wurden mir so überliefert. Nicht jeder Zodler hat aber einen eigenen Namen. Manchem geringeren derselben habe ich der leichteren Verständigung wegen selbst einen Namen gegeben. Derselbe besteht meist aus einem oder mehreren charakteristischen Zodlerworten. Auch manchen Zodlertext habe ich selbst erfinden müssen, wenn der betreffende Zodler keinen ihm allein eigenthümlichen Text besaß, oder ich vor Eile und um die Stimmung der Singenden nicht zu stören, nicht zum Niederschreiben des Zodlertextes kommen konnte. Bei vielen Zodlern steht der Zodlertext überdies gar nicht fest. In höherer oder tieferer Lage, an anderen Orten, von anderen Personen, ja selbst von derselben Person zu verschiedenen Gelegenheiten wird ein und derselbe Zodler mit verschiedenem „Text“ gesungen. Wo der Name eines Zodlers, oder sein Text, mir als feststehend und gebräuchlich überliefert wurde, habe ich dies im Drucke durch einen vorgesetzten Stern (\*) andeuten lassen. Die Zodlersilben, welche mein Zusatz sind, wurden von mir und meinem Sangesgenossen Herrn Karl Kronfuß wiederholt auf ihre Sangbarkeit erprobt. An

dieser Stelle statte ich dem genannten Herrn meinen besten Dank ab für diese mir gewährte Unterstützung, sowie für die Überlieferung manches Zodlerkleinodes.

Ein eigenthümliches Mittelding zwischen Zodler u. Lied bildend diejenigen Stücke, bei denen die Unterstimme die gewöhnlichen Zodlersilben, die Oberstimme dagegen Schnadahüpfli singt. Solche Zodler mit Schnadahüpfliertexten liegen mehrere vor, so der wegen seiner vielen Secunden harmonisch besonders interessante Tauern Zodler (Nr. 49), ferner eine Abart des „Schäffwocher's“ von der Kampl-Alm bei Rottenmann (Nr. 79) u. die aus Gastein stammende Fassung des Zodlers Nr. 96 (b). Statt der Zodlersilben wird häufig Schnadahüpfliertext gesungen bei Nr. 176, Zodlersilben und Schnadahüpfliertext findet sich vereint bei Nr. 188, während der Scherzjodler Nr. 50 stets die Worte bringt: „Weil du so schön dudln (= jodeln) thuast, dudln mir no vanz.“

Links über jedem Zodler ist ein großer Buchstabe des lateinischen Alphabetes gesetzt. Derselbe weist auf die Tonart hin, in welcher der betreffende Zodler gesungen werden soll. Diese Tonart ist so gewählt, daß der höchste im Zodler vorkommende Ton das zweimalgestrichene d nicht übersteigt, obwohl es genug Fistelstimmen gibt, welche noch größeren Umfang nach der Höhe haben. Zodler werden am besten so hoch gesungen, als die Fistelstimme reicht. Je höher die Lage desto schöner der Klang. Am schönsten hören sich die Zodler überdies im Freien an. Zum Singen von Zodlern ist die Verwendung der Fistelstimme unerläßlich. Das Eigenthümliche des Zodlers besteht eben darin, daß Bruststimme und Fistel unvermittelt und gut merkbar miteinander abwechseln.

Links unter jedem Zodler oder Suchezer findet sich eine Jahreszahl angegeben; dieselbe bezieht sich auf die erste Niederschrift des betreffenden Zodlers oder gibt die Zeit an, in welcher der Zodler nachweisbar schon existierte. In den allermeisten Fällen haben die betreffenden Zodler jedoch ein weit höheres Alter, manche derselben reichen selbst noch in das vorige Jahrhundert zurück.